

Lahn Marmor Tag am 18.10.2009 in Balduinstein

von Ulrich BELZ

Der Lahn-Marmor-Tag 2009 fand wieder einmal in Balduinstein statt, dort wo auch vor 9 Jahren einer der ersten Lahn-Marmor-Tage stattfand. Einige der Mitglieder und Freunde des Lahn-Marmor-Museums, waren auch damals schon dabei und konnten sich noch gut daran erinnern.

Der Ehrenvorsitzende Axel Becker und der Organisator Wolfgang Thust begrüßten die ca. 60 Teilnehmer und Ehrengäste im gut gefüllten Saal des Gasthauses Hergenbahn. Auf dem Programm stand als erstes ein sehr interessanter Bildvortrag von Willi Bode und Willi Wabel. Thema war das beachtliche Lebenswerk der Balduinsteiner Steinmetze Stephan und Johann Strahl, die in der Barockzeit von ca. 1735–1785 herausragende Kunstwerke geschaffen haben. In ihrem Vortrag erinnerten die Redner auch an die Blütezeit des Marmors aus der Lahnregion während des 17. und 18. Jahrhunderts. Insbesondere die Abbaustätten Schupbach, Diez, Villmar, Allendorf, Muderhausen und Balduinstein lieferten den Stein für die Barockkunstwerke. Weiteres Thema des Vortrages waren die Abbaumethoden und der mühsame und risikoreiche Transport der tonnenschweren Marmorblöcke zum Bildhauer und der Transport der fertigen Stücke zum Kunden. Mehr zu diesem Thema und den Strahls finden Sie im vergangenen Heft 19.

Beim anschließenden sehr guten und reichhaltigen Mittagessen im Gasthaus Hergenbahn gab es die Gelegenheit das ein oder andere Thema noch einmal zu diskutieren. Mit einer kleinen Verzögerung ging es dann zur Betriebsbesichtigung der Firma THUST in Balduinstein, die vor kurzem das 190-jährige Firmenjubiläum feiern konnte (siehe auch hierzu die Vortragszusammenfassung des Referenten auf S. 28–31). Wolfgang Thust begrüßte die Teilnehmer noch einmal mit einem Sektempfang und berichtete von der wechselhaften Geschichte der Firma. Das Unternehmen THUST wurde in Gnadenfrei, dem heutigen Piława Górna 1819 von *Carl Christian Thust* (damals 15-jährig) gegründet. Es entstand in Westschlesien und war eine Zeit lang einer der größten Natursteinbetriebe in Deutschland. Für die handwerklichen Steinmetzbetriebe gilt die Firma THUST bis zum heutigen Tage als Spezialist für die Marmorbearbeitung und vor allem für die Anfertigung von individu-

ell gestalteten Grabmalen. Das Unternehmen entwickelte sich schon früh zu einem mittelständischen Betrieb; es gehörte vor dem Zweiten Weltkrieg zu den zehn größten steinverarbeitenden Betrieben in Deutschland. Am Ende des Zweiten Weltkriegs musste der Firmensitz nach Balduinstein an der Lahn verlegt werden, da das gesamte Eigentum im Osten Deutschlands verloren ging. Nach der Wende eröffnete das Unternehmen einen neuen eigenständigen Betriebsteil in Merseburg in Sachsen-Anhalt, der mittlerweile mit dem Werk Balduinstein zur *THUST STEIN GmbH* zusammengefasst wurde. Neben zahlreichen Grabdenkmälern sind auch Arbeiten im öffentlichen Raum zu finden (eine kleine Auswahl):

- Treppenhaus des Bochumer Rathauses
- Kandelaber im Hochzeitssaal des Adlon-Hotels im Berlin mit 90 cm Durchmesser aus Gold-Onyx
- Massive Steinstufen für das Zeppelinfeld in Nürnberg aus Jura Marmor und Rubezahl-Granitplatten 1,10x1,10x0,10 Meter für das Aufmarschfeld
- Beckenumrandung für das Schwimmbekken in der Schwimmhalle auf dem Reichssportfeld Berlin aus Groß-Kunzendorfer Marmor (1936)
- Nürnberger Kongresshalle aus Rubezahl-Granit mit Säulen von 8 Metern Länge und einem Durchmesser von 1,40 Meter (1936)

Abb. 1 (unten). Einige Dokumente und Bilder der Firmengeschichte konnten besichtigt werden.





Abb. 2. Wolfgang Thust zeigt Marmor aus Schlesien.



Abb. 3. In der Ausstellung waren zahlreiche anspruchsvolle Grabdenkmäler zu sehen.



Abb. 4. Blick über die Lahn auf das Grafenschloss.

Anschließend führen wir zum Grafenschloss nach Diez. Auf dem Weg dorthin zeigte uns Wolfgang Thust zwei stillgelegte Marmorbrüche. In Diez wurden wir von Arno Baumann empfangen, der uns fachkundig durch das Regionalmuseum und die Jugendherberge (ehemals Gefängnis) führte. Dabei konnten auch zahlreiche Lahnmarmor-Varietäten begutachtet werden. Nach Überlieferungen wurde der Bergfried und das Palais in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, aber vor 1073, durch die Grafen von Diez erbaut. Mit der bedeutendsten Ausdehnung der Grafschaft Diez ab der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurde die Burg deutlich ausgebaut. Im Jahr 1329 erhielt der Ort Diez Stadtrechte. Nach der Spaltung der Grafschaft Diez in die Linien Diez und Weilnaun verblieb die Burg Diez im Gemeinschaftsbesitz beider Linien, die hier repräsentative Burgsitze unterhielten. Unter den Grafen von Nassau wurde die Burg Diez zu einem Fürstenschloss der Früh-Renaissance umgestaltet. Für die Arbeiten wurden bevorzugt niederländische Handwerker verpflichtet. Mit Teilung des Ottonischen Hauses Nassau 1606 wurde das Schloss Diez Sitz der Grafen von Nassau-Diez (bzw. Nassau-Oranien). Da sich der Mittelpunkt ihres Besitzes in den Niederlande befindet, diente die Burg Diez als Witwensitz für Sophie Hedwig von Braunschweig-Lüneburg (1592–1642) und Albertine Agnes von Nassau-Oranien (1634–1696). Wegen der mittlerweile unzureichenden Wohnsituation ließ Albertine das Schloss Oranienstein 1672 bei Diez erbauen. In der folgenden Zeit diente die Burg nur noch als Amtsgebäude. Im Jahr 1778/79 wurde die Burg nach Plänen des Bauinspektors Sckell zum Gefängnis umgebaut, das 1806 noch

erweitert wurde. Diese Funktion behielt die Burg bis 1928, ab 1910 wurde das Gefängnis jedoch schrittweise in den Neubau nach Freiendiez verlegt. Seit Ende des 18. Jahrhunderts wurden in der Gefangenenanstalt verschiedene Handwerke ausgeführt. Das bedeutendste davon war die Verarbeitung der Lahnmarmore. Dadurch entstand eine große Konkurrenz für die Lahnmarmor verarbeitenden Betriebe in der Umgebung (insbesondere in Villmar), da die Gefangenen von Steinmetzen angelernt, hochwertige Arbeiten für einen Hungerlohn ausführen mussten. Diese günstigen Preise und ein richtiger Katalog mit standardisierten Produkten aus Lahnmarmor führten zu großen Problemen bei den alt eingesessenen Steinmetzbetrieben.

Die Stadt Diez und Preußen wollten die Burg dem niederländischen Königshaus übergeben, das das Angebot allerdings ablehnte. 1953 wurde eine Jugendherberge in der Burg eingerichtet. In den 1960er Jahren folgte die Einrichtung des Nassauischen Heimatmuseums in der Burg. Seit 24. Juni 2006 ist die Burg als Jugendgästehaus wiedereröffnet. Das Jugendgästehaus erstreckt sich über 3.100 Quadratmeter und bietet 129 Betten. Das Regionalmuseum Diez ist nach der Renovierung seit dem 3. Oktober 2007 im Grafenschloss Diez untergebracht. Themen der Dauerausstellung: Vor- und Frühgeschichte, Geschichte des Grafenschlosses, Stadtgeschichte Diez (vom Mittelalter bis heute), Fürstengalerie.

Der Lahn Marmor Tag wurde mit Kaffee und Kuchen in der Cafeteria des Jugendgästehauses abgeschlossen und wird den Teilnehmern sicher noch lange in guter Erinnerung bleiben.

Zur Geschichte der Firma Thust

von Wolfgang THUST

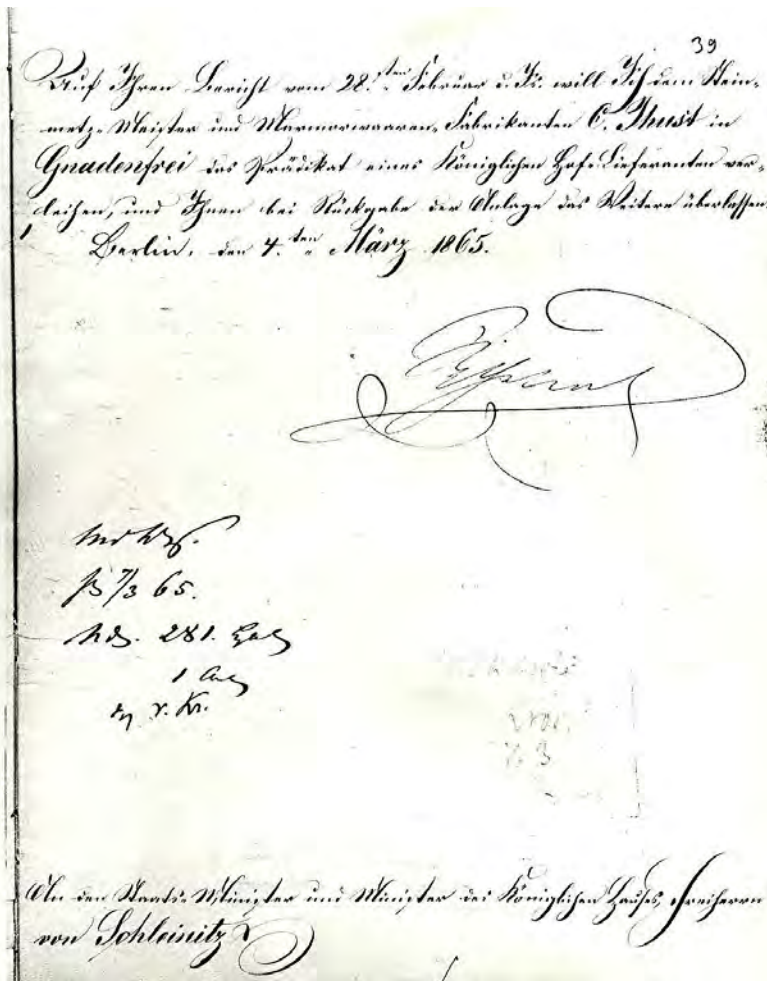


Abb. 1. Privileg des Preussischen Königs Wilhelm I an C. Thust zum „Königlichen Hoflieferanten“ März 1865.

Das 190-jährige Firmenjubiläum bot Gelegenheit eines Rückblickes in die interessante Entwicklung vom Ein-Mann-Handwerksbetrieb über ein Großunternehmen der Deutschen Naturwerksteinindustrie bis – nach dem 2. Weltkrieg – wieder zu einem Natursteinwerk mittlerer Größe, aber mit einem nach wie vor guten Namen als Spezialist für die Materialgruppe Marmor und Kalkstein und führend in der Herstellung gut gestalteter Grabmale zur Lieferung an die Steinmetzbetriebe in ganz Deutschland und fast alle Nachbarländer.

Gegründet 1819 in der schlesischen Herrnhuter-siedlung Gnadenfrei durch den erst 15-jährigen Carl Christian Thust entwickelte sich der Betrieb im Zuge der allgemeinen Industrialisierung schnell zu einer leistungsfähigen Firma mit eigenen Steinbrüchen in Marmor und Syenit und etwa 100 guten Fachkräften. Mit dem Titel eines Königlich-Preussischen Hoflieferanten seit 1865 wurden

wertvolle Marmorarbeiten bis nach Sanssouci und ins Berliner Schloss geliefert sowie Sarkophage für den Großen Kurfürsten und seine Gemahlin im neu entstandenen Berliner Dom. Das Material dafür stammte aus dem inzwischen erworbenen, berühmten Marmorvorkommen in Groß Kunzendorf, Kreis Neisse am Rande des Altvatergebirges, einer Region, die mit Tausenden guter Fachkräfte sowie mit den ältesten Fachschulen in Saubsdorf für Marmor und Friedeberg für Granit aus den Jahren 1885/86 damals einen führenden Platz in der Steinindustrie in ganz Deutschland einnahm.

Das 1742 von Friedrich dem Großen für Preußen von Österreich eroberte Schlesien war so hernach auch durch seinen großen Reichtum an Natursteinen in Granit, Sandstein und Marmor der natürliche Hauptlieferant für die enormen Bauvorhaben des schnell wachsenden Berlins, zumal als der späteren Hauptstadt des gesamten Deutschen Reiches.

Als Willibald Thust – die 3. Generation – nach dem verlorenen 1. Weltkrieg zur Gründung eines „Bundes Deutscher Marmorbruchbesitzer“ aufrief, die teuren Devisen sparend sich lieber auf die eigenen Rohstoffquellen zu konzentrieren, hatte er als Vorsitzender natürlich guten Einblick in die anderen bekannten Marmorvorkommen Deutschlands wie Thüringen, Westfalen, Jura und Lahn, und entschloss sich daher, das frei werdende Marmorwerk in Balduinstein zu erwerben, das später das einzige von ehemals acht Betriebsstätten sein sollte, von dem aus nach 1945 die 4. und 5. Thust-Generation den schweren Wiederaufbau unternahm.

Erst nach der Wende 1989 entstand wieder ein weiteres neues Werk in Merseburg/Saale, als deutlich wurde, dass die Fa. THUST auch über alle Jahre der Trennung hinweg schon allein durch ihre vorbildlichen, wohlgehüteten Kataloge der 20er und 30er Jahre ihre hohe Wertschätzung erhalten hatte, so dass eine Beteiligung am „Aufbau Ost“ eine naheliegende Verpflichtung war.

Bis heute hat sich die Fa. THUST durch Mitarbeit in allen einschlägigen Fachgremien und als Spezialist für Marmor und vorbildliche Grabmalgestaltung ihren Ruf sowie den Produktionsbetrieb durch Qualitätsarbeit auch gegen starke Auslandskonkurrenz aus Fernost erhalten können.



Abb. 2. Gesamtansicht des Betriebes in Groß-Kunzendorf inmitten seiner Steinbrüche.

Mit Lieferungen des schlesischen Marmors für Restaurierungsarbeiten in Sanssuci und anderen Repräsentationsbauten – vornehmlich im östlichen Teil Deutschlands – knüpfte die Fa. THUST ebenfalls an alte Traditionen an. Aber auch der Lahnmarmor aus Schubach konnte kürzlich für Ergänzungsarbeiten im Limburger Dom noch aus schwer zu beschaffenden Resten geliefert werden.

Von den über 200 allein nach dem Krieg in Balduinstein und Merseburg ausgebildeten Lehrlingen als Steinmetze und Industriekaufleute trafen sich zur Jubiläums-Ausstellung im Oktober 2009 über 50, die sich stolz ihrer guten Ausbildung in einer angesehenen Firma erinnerten.



Abb. 3. Ausstellung des „Bundes Deutscher Marmorbruchbesitzer“.



Abb. 4. Balduinsteiner Farbik ca. 1870.

Abb. 5 (unten). Balduinsteiner Betrieb bei Übernahme durch die Fa. Thust 1927.



Abb. 6. Balduinsteiner Betrieb ca. 2000.

Adresse des Autors:
*Wolfgang THUST, Am
Bahnhof, 65558
Balduinstein/Lahn.*

Mit einem Streit fing alles an! Der erste Villmarer (?) Marmorbruch war das Problem.

von Willi WABEL

Amtmann Zandt stand oben auf der Runkeler Burg und konnte in der Ferne einen Mann sehen, der da ganz offensichtlich auf Runkeler Territorium damit beschäftigt war, Stein zu brechen. Der Steinbrecher war kein Runkeler. Der Amtmann, ein treuer und zuverlässiger Diener des Grafen Wilhelm zu Wied, des Herren zu Runkel und Isenburg, schickte sofort den Schultheiß von Runkel nach Villmar, um den Eindringling zur Rede zu stellen. Dieser wurde darauf hingewiesen, dass sich der Bruch auf Runkeler Territorium befände und er diesen und die schon gebrochenen Steine ausmessen sollte, weil die Belehnung durch die Herrschaft von Wied und nicht durch den Kurfürsten von Trier nötig sei. Der Steinmetz sagte zu, den Kellner (Verwalter) von Villmar zu informieren.

Der Schultheiß von Runkel glaubte schon, die Angelegenheit in die richtige Bahn gelenkt zu haben, und wollte nach Runkel zurückkehren. Er war aber noch keinen Steinwurf von dem Steinbruch entfernt, als der Villmarer Kellner zusammen mit dem Rentmeister von Koblenz zum Bruch kam. Es kam offensichtlich zu einem heftigen Wortgefecht zwischen dem Schultheißen und den drei Villmarern,

das der Rentmeister mit einem laut geschrienem Ja, Ja, Ja!

abschloss, was so viel bedeuten sollte wie: „Lass es gut sein, du hast uns gar nichts zu sagen!“ Das hat den Schultheiß natürlich geärgert.

Der geschilderte Vorfall spielte sich im Herbst 1594 ab und wurde vom Runkeler Amtmann Zandt detailgetreu in einem Bericht vom 8. November 1594 festgehalten. Dieser Bericht wird zusammen mit einigen anderen Schriftstücken im Fürstlich Wiedischen Archiv in Neuwied aufbewahrt und zwar in der Akte:

„Marmor Bruch zwischen Runckel und Villmar ober der Schaafbrücke; In Specie: Die von

Abb. 1. Lage des Marmorbruches Weibshohl auf der rechten Lahnseite im Gebiet um Schadeck, das zu Westerburg gehörte. Der Bruch Weibshohl wurde nach einer Runkeler Steinbruchliste von 1766 gemeinsam von Wied-Runkel und Westerburg verwaltet. (Auszug aus einer nicht sehr genauen Karte aus dem Jahre 1790. Der Kreis markiert etwa den Ort des Geschehens von 1594.



Churtrier angelegte Kaute und deßhalben von Seiten Runckel dagegen gemachten Einhalt in ansehung der Hoheit.“ (FWAN 23-3-8).

Vor dem Zwischenfall gab es im gleichen Jahr schon einen Schriftwechsel zwischen dem Kurfürsten und Erzbischof Johann von Trier und dem Grafen Wilhelm zu Wied, in dem es um die Rechte an dem Steinbruchgelände ging.

An anderer Stelle, nämlich im Landeshauptarchiv in Koblenz, findet sich ein weiteres Dokument, das bei der Aufklärung des Vorfalles hilft. Am 18.10.1594 wurde die Belehnungsurkunde des Kurfürsten für den Steinbrecher Gerlach Koschenbruch ausgestellt, die diesem erlaubte, in Villmar Marmor zu brechen. Übrigens: Das ist die erste Erwähnung des Begriffes Marmor im Zusammenhang mit dem Lahnkalkstein. (Amtmann Zandt sprach in seinem Bericht noch von Alabaster. Genauer wusste er es nicht.)

Der Text dieser Belehnungsurkunde sei hier nur auszugsweise wiedergegeben:

„Belehnung Gerlachen Koschenbruch über das bergwerck zu Vilmar

Wir Johan [...] Thun Kunt und bekennen hirmitt, Nachdem sich ohnelangst in unserer Obrigkeit zu Vilmar und daherum uff der Lahn/ im gebirgh [...] allerhandt steinwerk von Marmor und sonsten gesprengten erzeugt, welchen unser lieber getreuer Gerlach von Kuschenbruch bürger zu Coln weiters nachzugraben und zusuchen [...] vorhaben, daß wir derwegen uff sein undertheniges anhalten und seiner Hausfrauen Catharina und Iren erben al solch unser [...] bergwerck an benanntem ort, zwölf Jarlang negst nacheinander folgend, gegen einen benantlichen pfacht, angesetzt und verlauchen haben, ansetzen und verleihen hiermit und im crafft dieses, derogestalt, daß die berürte bestendere und Ire erben, sich dessen zur bestem Irem nutzen und erbar geprauchten und geniessen möegen, auch bey wehrenden bestentnus Jaren, niemandt anders zu Irem schaden solches Bergwerk in einigerley wise zubearbeiten, zugraben und zubesuchen, verstattet und zugelassen, oder darzu angenommen werden solle. Und dieweil sie die bestender zu anfang grossen schweren [kosten?] daran legen und aufwenden müssen, wollen wir Inen das erst Jar Lehens frey damit sie es desto besser erschwingen und verfolgen mögen, aus gnaden hingehen lassen ...“ (LHK 1C).

Von dem Pächter Gerlach Koschenbruch gibt es leider keine weitere Spur in den Archiven. Wen hat er beliefert? Welche Arbeiten hat er gemacht? Nur als der wahrscheinlich erste Marmorbrüchpächter an der Lahn ist er überliefert. Der Kurfürst schreibt nämlich, dass der Marmor „ohn-längst“ entdeckt wurde.

Im Jahre 1596 kam es zu einem umfangreichen Vertrag zwischen Trier und Wied über alle mögli-



Abb. 2. Epitaph des Georg von Schönenburg im Mainzer Dom. Prächtiges Epitaph aus Tuff, Alabaster und drei Marmorsorten entstanden um 1600. Foto Wabel.

chen Grenzfragen und Nutzungsrechte, das Steinbruchproblem wird darin jedoch mit keinem Wort erwähnt. Es war also vorher schon gelöst worden (HHStAW 115).

Der umstrittene Bruch kann nach Einschätzung der Villmarer Marmorforscherin Lydia Aumüller nur der später unter dem Namen Weibshohl bekannt gewordene Marmorbruch gewesen sein. Dieser erscheint tatsächlich in den Steinbruchlisten der Wiedischen Verwaltung und liegt nahe an der Grenze zwischen Wied-Runkel und Trierischem Gebiet auf der rechten Lahnseite. (FWAN 23-2-20)

Mit diesem Wissen über den „ersten“ Marmorbruch stellt sich natürlich die Frage, welche Arbeiten der Kurfürst mit dem dort gebrochenen Stein ausführen ließ und ob diese eventuell erhalten sind. Tatsächlich läßt sich nachweisen, dass in den 90er Jahren des sechzehnten Jahrhunderts erstmals Lahnmarmor für Altäre eingesetzt wurde. Es ist kunstgeschichtlich die Zeit des Manierismus, dem Übergangsstil von der Renaissance zum Barock. Die Dekoration der Altäre und Grabdenkmäler wird üppiger und auch die Farbigkeit des Materials gewinnt an Bedeutung. Es ist überliefert, dass sich Kurfürst und Erzbischof Johann von

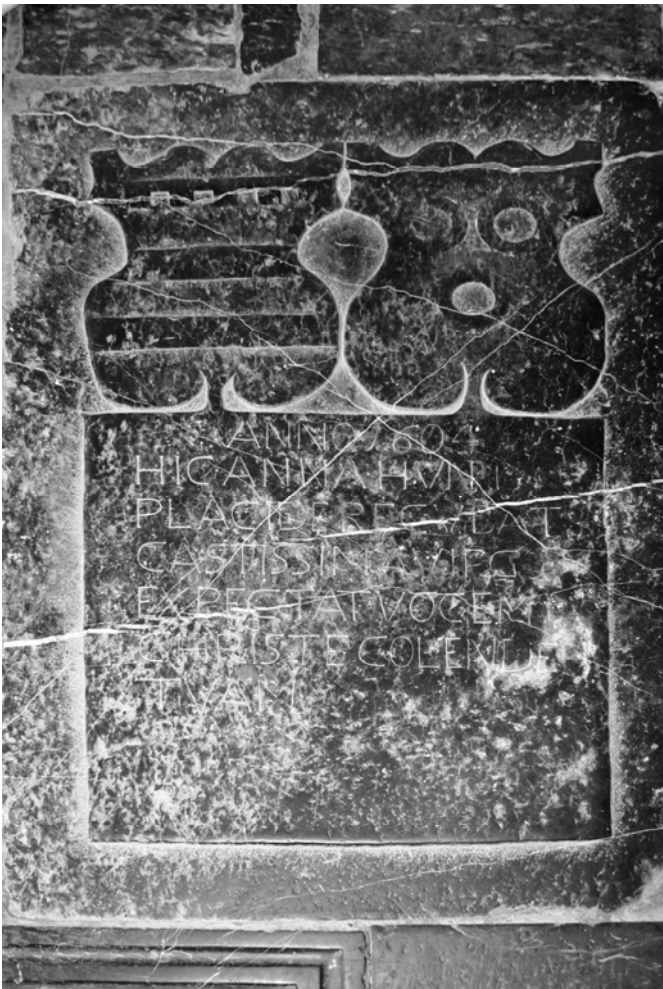


Abb. 3. Grabstein Hun aus Schupbach. Älteste datierte Arbeit (1604) aus Lahnmarmor in der Kirche von Schupbach, vermutlich bei der Erweiterung der Kirche (1696) vom Kirchhof als Bodenbelag in die Kirche gekommen. Foto: Wabel.

Schönenburg schon zu Lebzeiten mit seinem der Gestaltung seines eigenen Grabaltars im Trierer Dom beschäftigte. Dieser Altar wurde 1602 fertiggestellt, bei einem Brand des Domes 1717 stark beschädigt und im barocken Stil restauriert. Nur wenige Teile des ursprünglichen Altares, den der Bildhauer Hans Ruprecht Hoffmann geschaffen hatte, sind noch erhalten, darunter die Säulen aus rötlichem Marmor. Diese könnten die ersten Werke aus dem oben beschriebenen Bruch sein (AUMÜLLER UND WABEL 2008, BALKE 1916, HEINZ et al. 2004).

Weitere, stilistisch sehr ähnliche Arbeiten sind um 1600 entstanden, ohne jedoch genau datiert werden zu können. Dazu gehört der künstlerisch hervorragende Grabaltar für den Bruder des Kurfürsten Johann, den Mainzer Dompropst und Bischofs von Worms Georg von Schönenburg (gest. 1595), an dem neben Eifeltuff drei verschiedene Marmorarten und Alabaster verarbeitet wurden. Es kann angenommen werden, dass die Entstehung dieses Werkes mit der Marmorsuche des

Trierer Kurfürsten zusammenhing. Beweisen kann man es nicht. In Trier und Mainz stehen weitere Altäre, die alle zu dieser Kategorie von frühen Arbeiten mit Verwendung von Lahnmarmor gehören: In Trier ist es der Dreifaltigkeitsaltar, in Mainz der Nassauer Altar und das Epitaph Dalberg, alle um 1600 entstanden und alle mit rötlichen Marmorsäulen. Keines der Werke ist jedoch genau datierbar.

Nur wenig später muß auch an andern Stellen nach Marmor gesucht worden sein. Am Mainzer Schönenburg-Grabaltar wurde auch schwarzer Marmor verarbeitet, der sehr wahrscheinlich aus Schupbach stammte. Dort befindet sich in der Kirche eine einfache Grabplatte, welche die Jahreszahl 1604 trägt. 1605 wurde bei Arfurt der Stein gefunden, aus dem die Grabplatte für den Mainzer Kurfürsten Johann Adam von Bicken hergestellt wurde (KNETSCH 1909). Und für den interessanten Perspektivaltar in der Idsteiner Unionskirche, der aus dem grauen Mundershausener Marmor geschaffen wurde, wurde anhand von Archivquellen als wahrscheinliche Entstehungszeit 1603 ermittelt (SCHMIDT 2003).

Es bleibt dabei: Um 1600 wurde an mehreren Stellen der Lahnregion nahezu gleichzeitig begonnen Marmor zu gewinnen. Die Nachfrage nach einem leicht zugänglichen, polierfähigen Stein, der sich für große Altäre und Grabdenkmäler eignete, war entstanden, besonders bei den mächtigen Kurfürsten in Mainz und Trier, die sich an italienischen Vorbildern orientierten. Die erste Urkunde bezieht sich allerdings auf einen Villmarer Steinbrecher, der möglicherweise auf Runkeler Gebiet gearbeitet hat und ohne eigene Schuld in einen Streit verwickelt wurde.

Quellen:

- AUMÜLLER, L. UND WABEL, W. (2008): Barocke Steinmetzkunst von der Lahn im Dom zu Trier.– Nassauische Annalen, **119**: 297–319, 11 Abb.; Wiesbaden.
- BALKE, F. (1916): Über die Werke des kurtrierischen Bildhauers Hans Ruprecht Hoffmann.– 131 S., Inaugural-Dissertation, Universität Bonn; Trier.
- FWAN 23-2-20: Beschreibung Derer Silber- Kupfer- und Bleybergwerke, Eisengruben, auch Marmor und Schieferbrüche in der Herrschaft Runkel 1766.
- FWAN 23-3-8: Fürstlich Wiedisches Archiv Neuwied (FWAN) , 23-3-8.
- HEINZ, S., ROTHBRUST, B. und SCHMID, W. (2004): Die Grabdenkmäler der Erzbischöfe von Trier, Köln und Mainz.– 268 S.; Trier (Kliomedia).
- HHStAW 115: Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden Abt. 115, 323, Urkunde vom 9. Oktober 1596.
- KNETSCH, C. (Hrsg.) (1909): Die Limburger Chronik des Johannes Mechtel.– S. 27; Wiesbaden.
- LHK 1C: Landeshauptarchiv Koblenz Abt. 1 C 41, S. 632-634.
- SCHMIDT, K. H. (2003): Zur Baugeschichte St. Martin („Unionskirche“) in Idstein.– Nassauische Annalen **114**: S. 56-63; Wiesbaden.

Adresse des Autors: Willi WABEL, Schloss-Wolfsbrunnenweg 45b, 69118 Heidelberg.

Mit Benennungen und Annahmen ist das manchmal so eine Sache: Bernstein wurde früher auch Luchsstein genannt, denn ursprünglich wurde angenommen, dass der Urin des Luchses in der Sonne getrocknet sei, um dann zu Bernstein werden. Eine andere Annahme war, dass Bernstein aus dem Darm eines Pottwales stamme (Ambra) und an den Strand gespült wurde. Aus diesem Grund heißt Bernstein im englischen auch Amber. Aber Bernstein stammt weder von Luchsen, noch von Pottwalen und ist anders als sein Name sagt auch kein Stein.

Bernstein ist das Harz (nicht zu verwechseln mit Pflanzensaft) von Nadelbäumen, die vor vielen Millionen Jahren auf der Erde wuchsen. Diese Nadelbäume sind vergleichbar mit denen, die wir heute kennen.

Wird ein Baum verletzt, bildet er selbst eine Art Pflaster aus Baumharz. Er verschließt die offene Wunde und verhindert, dass Pilze oder Krankheiten die Wunde infizieren und ihn so krank machen können. Manchmal, wenn der Baum zu schnell wächst, sitzt dieses Pflaster auch unter der Baumrinde um ihn zu stabilisieren. Das Harz des Baumes ist sehr zähflüssig und kann so Tropfen und Stalaktiten (von oben hängend) formen. Manchmal läuft es am Stamm herunter und bildet am Boden auch ganze „Harzpflützen“. Jeder, der mal Baumharz gesehen, gefühlt und gerochen hat, weiß, dass es gut riecht und ganz schön klebrig ist. Von diesem Geruch werden Tiere und Insekten angelockt. Wenn sie Pech haben bleiben sie am Harz kleben und können bei andauernder Harzproduktion dann auch vom Harz eingeschlossen werden.

Als sogenannte Inklusionen (Einschlüsse) wurden bereits über 2600 verschiedene Tierarten gefunden. Das sind zum Beispiel: Ameisen, Spinnen, Mücken (auch Stechmücken), Flöhe, Zecken, Gottesanbeterinnen, Frösche und Geckos, um nur Einige zu nennen. Es gibt aber auch Abdrücke von Bärenpfoten und Bärenhaare, oder Vogelfedern, die in Bernstein eingeschlossen sind. Herabfallende Blätter, Samen, Blüten, Nadeln oder Baumrinde die auf den noch feuchten Harz gelangen, bleiben dort natürlich ebenso kleben und können eingeschlossen werden. Meistens sind diese Einschlüsse aber nur Bruchstücke von Blättern, Nadeln oder Samen, vollständige Blätter etc. sind seltener zu finden.

Da Bäume nur eine begrenzte Lebensdauer haben, sterben sie irgendwann ab und werden mit dem daran klebenden Harz durch Sonnen-, Wind-, Wassereinwirkung langsam zersetzt. In diesem Fall gibt es leider keinen Bernstein. Wird aber der Baum und das Harz rasch mit Erde bedeckt, kann ohne Luft keine Zersetzung stattfinden. Die leicht

flüchtigen Inhaltsstoffe (Stoffe die leicht verdampfen) verlassen das Harz, oder werden zersetzt. Der Rest des Harzes wird fest und zu einem Teil des Bodens. Möglich ist aber auch, dass Harz und Holz durch einen Fluss bis ins Meer transportiert werden. Entlang des Flussufers, der Flussmündung, oder in einer Lagune (wenn der Bernstein im Meer angelangt ist) kann er dann abgelagert und mit Sand oder Ton bedeckt werden.

Bernstein führende, ältere Ablagerungen können aber auch während einer Eiszeit von Gletschern angeschnitten und aufgearbeitet werden. Der Gletscher schmirgelt dabei den Boden ab und nimmt Gesteinsbruchstücke und damit auch Bernstein in sich auf. Beim Abschmelzen an einer anderen Stelle gibt er diese dann wieder frei.

Das Alter von Bernstein reicht von über 360 Millionen Jahren (Ma) bis 25 Millionen Jahren. Zu finden ist er in Kanada, den USA, Europa, der Dominikanischen Republik, im Libanon, in Tansania, Rumänien, Mexiko, Japan und Neuseeland. Die größten Bernsteinvorkommen wurden während der Kreidezeit (145–65 Ma) im Libanon, Sibirien und New Jersey, und dem Tertiär (65–1,64 Ma) im Baltikum und der Dominikanischen Republik gebildet.

Auch in Deutschland ist Bernstein zu finden. In Goitsche (bei Bitterfeld) tritt er häufig in Braunkohle führenden Schichten auf. Auch entlang der Nord- und Ostseeküste kommt er oft vor. Die Art des Bernsteins wird als Baltischer Bernstein (Succinit) bezeichnet. Er stammt vermutlich von der Kiefernart *Pinites succinifer* (vergleichbar mit unserer Fichte oder Lärche), die im so genannten Bernsteinwald stand. Der Bernsteinwald existierte vor etwa 50 Ma und erstreckte sich von Skandinavien über das Gebiet der heutigen Ostsee bis nach Russland. Er ist vergleichbar mit der subtropischen Vegetation im Gebirgsland des heutigen SE-Asien.

Wer Bernstein selbst suchen möchte, kann an Nord- und (hauptsächlich) der Ostsee sein Glück versuchen. Die besten Chancen bestehen in den Herbst- und Wintermonaten. In dieser Zeit ist das Meer unruhiger als im Sommer. Der am Meeresboden liegende Bernstein wird bei stürmischer See losgerissen und an den Strand gespült. Er bleibt im sogenannten Spülsaum liegen, der unter anderem Holzstückchen, Seetang und Muscheln enthält. Fühlt sich ein gefundener, bräunlicher Stein angenehm warm in der Hand an, ist es vermutlich ein Bernstein. Riecht er beim Anritzen mit einer heißen Nadel nach Harz, dann Gratulation, das ist Bernstein... . Viel Spaß beim suchen.

Quellen:

<http://www.scinexx.de/dossier-detail-176-1.html> (bis 176-13.html) / <http://www.emporia.edu/earthsci/amber/amber.htm> / <http://www.hermuz.hu/engweb/nws/amber2.htm> / „Biokonservé Bernstein“, D. A. Grimaldi in Spektrum der Wissenschaft, Ausgabe Juni 6/1996, pp. 80-88.



Huhu und uhu, liebe Marmorfreunde,

Huhuhuu, Juhuu und Jupeidiiii, ich glaube, meine lieben Freunde, das ist ein etwas ungewöhnlicher Ruf eines Uhus. Aber ich erkläre Euch das gleich. Ungewöhnliche Anlässe führen

auch bei mir zu ungewöhnlichen Reaktionen. Zunächst einmal wünsche ich Euch ein frohes Weihnachtsfest gehabt zu haben und dann natürlich auch ein gutes Jahr 2010. Wisst Ihr, ich habe heute – uhumäßig betrachtet – nur tolle Sachen zu berichten, wenn ich so an meine Rundflüge der letzten Zeit denke. Da war zunächst einmal mein Ausflug lahnabwärts zu meinem Freund Wolfgang, der uns mal wieder ein tolles Programm rund um seinen Marmorbetrieb in Balduinstein geboten hat. Ich habe mit meinen Uhuohren gehört, dass die vielen Besucher den Wolfgang und seine ganzen Geschichten mausetoll fanden. Das muss ich Euch noch erklären, Mäuse verzehre ich für mein Leben gern.

Und dann habe ich zwei richtig neue Freunde gefunden. Der eine, das ist der Karl-Winfried aus Limburg. Früher war der meistens in Wiesbaden und hat regiert, so sagt ihr glaube ich. Was das heißt, weiß ich allerdings nicht so richtig. Aber seit dem der nicht mehr so oft da hinfliegen muss, ich meine natürlich fahren, ist der marmormäßig gesehen richtig gut drauf. Denn wenn der jetzt nach Wiesbaden fährt, hat der meistens ein Stückchen von meinem Unicamarmor dabei, um es irgendeinem Minister oder Staatssekretär zu zeigen. Finde ich uhu-toll. Ich glaube der hat auch schon ein Marmorstückchen unterm Kopfkissen liegen. Der andere, das ist der Friedhelm von nebenan, aus Runkel. Der regiert, glaube ich, auch. Und der kennt mich ebenfalls schon etwas länger. Ich hab bei ihm das Gefühl, dass der mich mag. Meine Freunde vom Marmorvorstand haben das wohl ebenso erkannt und die beiden ins Kuratollium, oder so ähnlich, geholt. Die passen da, glaube ich, ganz gut hin.

Und dann fliege ich so ab und zu über den großen Teich und besuche dort meine Freundin Susanne, die da mit den Jungs vom amerikanischen „Sonne, Mond und Sterne Verein“, die heißen glaube ich NASA, so Sachen gemacht hat, die ich nie richtig kapiere werde. Die behauptet immer, dass in Steinen Luft ist und das würde erst so richtig interessant, wenn man sich die Luft von einem Marsstein anguckt. Komisch, Luft kann man doch gar nicht sehen. Aber egal, ich freue mich auf jeden Fall riesig, dass sie mir ein großes Stück näher gekommen ist. Ich brauche jetzt nur noch über den Kanal zu fliegen und kurz hinter den Krähen vom Tower finde ich sie dann. Das ist da, wo es immer so nebelig ist und so viel regnet. Was die da macht, das verstehe ich allerdings mal

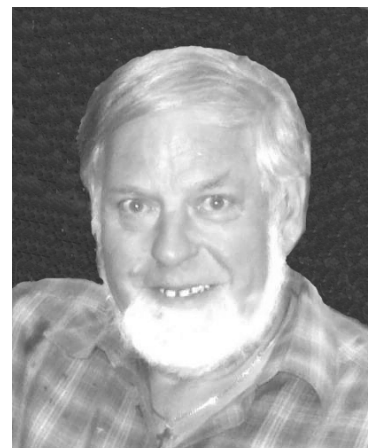
wieder nicht. Ebenso verstehe ich nicht, warum die von der Sonne in den dichten Nebel gezogen ist. Egal, Hauptsache sie ist da und kümmert sich um meinen schönen Unicabruch und mich. Kurz vor Weihnachten hab ich sie in ihrem neuen Horst, ich meine natürlich ihre neue Wohnung, besucht und ihr ein Stückchen Marmorkuchen mitgebracht, da sie einen uhumarmorrunden Geburtstag hatte. Die hat sich vielleicht gefreut. Ich hab' ihr einfach viele Glückwünsche und Grüße von uns allen zugekrächzt.

Jetzt kommt aber das, worüber ich mich am meisten freue. Da gibt's doch bald den GeoPark, so ein Verein für Natur pur vom Westerwald bis zum Taunus. Und da soll mein Unicabruch, also mein Wohnzimmer, ne ganz große Rolle spielen. Und was mich dabei so riesig freut, ist dass nun endlich ein Museum am Bahnhof gebaut werden soll. Da können sich die vielen Menschen, die mich besuchen wollen, vorher so richtig informieren über Lahnarmor und allem drum und dran. Das hat mein Freund Hermann wirklich uhumäßig gut gemacht. Das war vielleicht eine Debatte, so heißt das wohl, im Rathaus. Aber hinterher waren sich fast alle einig. Jetzt wünsche ich allen, die sich nun ihre Marmorköpfe zerbrechen, viel Erfolg beim Bau. Ich glaub' den fehlen aber noch ein paar Mäuse. Deswegen muss ich jetzt losfliegen, um ganz, ganz viele zu sammeln. Macht doch auch einfach mit. Dann kriegen wir glaub ich ne tolle Sache gebaut.

Es grüßt Euch herzlich mit einem Juhu...uhu
Euer Nica, der Uhu aus dem Unicabruch

„Auf ein auch weiterhin gutes Miteinander!“

Am 11. September 1997 gründete Gerhard Höhler den Verein Lahn-Marmor-Museum mit und schenkte seit dem als Vorstandsmitglied sein Engagement und sein Fachwissen unserem Museumsverein. Mit Ablauf der letzten Jahreshauptversammlung ist er auf eigenen Wunsch aus Alters- und privaten Gründen aus dem Vereinsvorstand ausgeschieden. Es fiel uns schwer, seinen Wunsch zu respektieren, da er im Vorstand mit seinem Sachverstand als Steinmetz eine wertvolle Stütze war. So danken wir ihm an dieser Stelle für seinen bisherigen unermüdlichen Einsatz in Sachen Lahnarmor. Nicht nur, dass er stets als fachkundiger Begleiter von Führungen unzähligen Besuchern den Lahnarmor näher gebracht hat. Er war auch stets zur Stelle, wenn



eine helfende Hand gebraucht wurde. Glücklicherweise können wir auf diese auch weiterhin zurückgreifen. Gerhard Höhler hat sich lediglich aus der engeren Vorstandsarbeit gelöst. Wir freuen uns also sehr darüber, dass uns Gerhard Höhler als engagiertes Vereinsmitglied bei unserer Arbeit weiter unterstützen wird.

„Lieber Gerhard, wir sagen Dir noch einmal, herzlichen Dank für 12 Jahre engagierte Mitarbeit im Verein und im Vorstand und freuen uns darauf, noch viele Jahre mit Dir zusammen den Namen und die Schönheit des Marmors von der Lahn in die Welt zu tragen.“

Volker KLEMENS

Jahreshauptversammlung am 23.10.2009: eine gute Vereinsbilanz sowie interessante Perspektiven

Zur diesjährigen Hauptversammlung im Nassauer Hof in Villmar standen folgende Punkte auf der Tagesordnung:

- 1.) Jahresbericht des Vorstandes
- 2.) Rechnungsbericht des Schatzmeisters
- 3.) Bericht der Kassenprüfer
- 4.) Entlastung des Vorstandes
- 5.) Neuwahlen des Vorstandes
- 6.) Verschiedenes

Der Vorsitzende Volker Klemens begrüßte die Anwesenden und berichtete über die Aktivitäten im vergangenen Jahr. Neben den „normalen“ Dingen wie regelmäßige Vorstandssitzungen, Museumsöffnungszeiten, Führungen durch den Unica-Bruch und das Museum am Brunnenplatz sowie dem Hinweis auf das regelmäßigen Erscheinen der LMM-Nachrichten stellte er besonders heraus, dass der Verein nunmehr fester Partner in den Geopark-Diskussionsrunden sei. Villmar habe mit dem Lahnmarmor eines der sogenannten Leuchtturmthemen.

Im einzelnen berichtete er über folgende Veranstaltungen: Zum einen informierte er über den Vereinsausflug nach Bad Nauheim im Juni, wo wir unter fachkundiger Führung von Dr. Britta Spranger und Prof. Dr. Kirnbauer die Jugendstil-Architektur der Bäderzeit kennenlernten und in diesem Zusammenhang den Marmor von der Lahn in schönster Verwendung bewundern konnten. Zum anderen blickte er zurück auf den Lahn-Marmor-Tag in Balduinstein, der ebenso ein Höhepunkt des laufenden Jahres war. (Siehe auch den Bericht in diesem Heft.) In diesem Zusammenhang dankte Volker Klemens den Organisatoren der beiden Veranstaltungen herzlich. Sein Dank galt insbesondere Wolfgang Thust, der nicht nur den Lahn-Marmor-Tag organisiert, sondern sich auch noch aktiv um eine rege Beteiligung gekümmert hatte. Natürlich waren wir bei der 850-Jahr-Feier in Runkel ebenso aktiv wie bei der 1200-Jahr-Feier in Frickhofen. Am Tag des

offenen Denkmals, dem Tag des Geotops und einigen weiteren Veranstaltungen erklärten wir vielen Interessierten aus nah und fern die Besonderheiten des Lahnmarmors. Fortschritte gab es beim Ausbau des neuen Lager- und Arbeitsplatzes. Das Gelände wurde zwischenzeitlich eingezäunt. Auch wurden Carports angeschafft, die bei geeigneter Witterung aufgestellt werden sollen. Im Anschluss seines Berichtes über die durchgeführten Veranstaltungen und Führungen dankte der Vorsitzende den vielen Helfern, die dieses Angebot und diese Leistungen durch ihr Engagement und viele, viele Stunden ihrer Freizeit erst ermöglicht hatten

Besonders froh zeigte sich Volker Klemens darüber, dass zwei neue Kuratoriumsmitglieder gewonnen werden konnten. Mit Staatssekretär a.D. Karl-Winfried Seif und Friedhelm Bender, Bürgermeister von Runkel, konnte unser Kuratorium um zwei Kenner der Region erweitert werden. Beide sind auch schon aktiv ins Vereinsgeschehen eingebunden.

Ein zentrales Thema für den Verein ist das neue Museum. Mittlerweile herrscht Einigkeit zwischen Bürgermeister Hepp und dem Verein darüber, dass ein neues, größeres Museum in Verbindung mit dem Informationszentrum des GeoParks Westerwald-Lahn-Taunus gebaut werden soll. Vorbehaltlich der Zustimmung des Gemeindeparlamentes und seiner Ausschüsse könnte dies bald Wirklichkeit werden. Allerdings gelte es, so Volker Klemens, vorher noch einige Hürden zu meistern. So stehe der Standort heute noch nicht definitiv fest. Auch sei die Finanzierung noch nicht komplett gesichert. Alle Parteien seien sich aber darüber einig, dass dies nur gemeinsam zu schaffen sei. Die Chancen, die der GeoPark bezüglich eines Museumsbaus mit sich bringe, würden sich so schnell nicht mehr bieten. In den nächsten Monaten seien die entscheidenden Weichen zu stellen, erklärte der Vereinsvorsitzende am Ende seines Jahresberichtes. Weiterhin berichtete er, dass sich Vorstand und Kuratorium des LMM in einer gemeinsamen Sitzung auf ein Museumskonzept geeinigt haben, das Kuratoriumsmitglied Prof. Kirnbauer zusammen mit einigen Vereinsmitgliedern erarbeitet hatte. Dieses Konzept solle nun in Abstimmung mit dem Marktflecken Villmar umgesetzt werden. Es folgte eine kurze Diskussion zu den Vor- und Nachteilen der verschiedenen Standorte des neuen „Lahn-Marmor-Museums“.

Da Schatzmeister Wolfgang Behr nicht an der Versammlung teilnehmen konnte, wurde sein Bericht von Vorstandsmitglied Thomas Meuser vorgetragen. Die Kassenprüfer Rudolf Schmidt und Eugen Friedrich bescheinigten Wolfgang Behr eine einwandfreie Kassenführung und beantragten die Entlastung des gesamten Vorstandes. Diese wurde einstimmig erteilt.

Vor den Neuwahlen erklärte Volker Klemens, dass durch den Tod von Vorstandsmitglied Karlheinz

Krämer eine große Lücke entstanden sei. Im Rahmen einer Trauerfeier in der Villmarer Kirche und in der letzten Ausgabe der Lahnmarmor-nachrichten habe man seiner besonders gedacht. Weiterhin wolle Gründungsmitglied Gerhard Höhler aus privaten Gründen aus dem Vorstand ausscheiden. Klemens bedauere diesen Wunsch sehr, müsse ihn aber natürlich respektieren. Glücklicherweise brauche man sich aber nicht von Gerhard Höhler zu verabschieden, da er auch weiterhin dem Verein mit Führungen und sonstigen Aktivitäten zur Verfügung stehe. Von daher gelte ihm sein aufrichtiger Dank und er freue sich auf eine auch weiterhin gute Zusammenarbeit.

Im weiteren Verlauf des Tagesordnungspunktes Neuwahlen bat Volker Klemens um Vorschläge für die vakanten Positionen. Vorgeschlagen wurden: Jörg Hawig, Winfried Stürmer und Eugen Friedrich. Während Winfried Stürmer und Eugen Friedrich aus persönlichen Gründen nicht zu einer Kandidatur zur Verfügung standen, erklärte Jörg Hawig seine Bereitschaft zur Mitarbeit im Vorstand. Bei der anschließenden Wahl wurde er einstimmig als Beisitzer gewählt. Anschließend erfolgte der Vorschlag den restlichen Vorstand gemeinsam wiederzuwählen: Vorsitzender Volker Klemens, Stellvertreter Thomas Meuser, Kassierer Wolfgang Behr, Schriftführer Ulrich Belz, als Beisitzer: Rudolf Conrads, Wolfgang Höhler, Dr. Stephan Oetken, Dr. Susanne Petra Schwenzer, Wolfgang Thust, Ingrid Pohl, Axel Becker, Egon Negd und Gerold Alban. Die vorgenannten Personen wurden einstimmig wiedergewählt. Alle nahmen die Wahl an. Die nicht anwesenden Personen hatten bereits vorher ihr schriftliches Einverständnis abgegeben, im Falle einer Wiederwahl die Wahl anzunehmen.

Unter Tagesordnungspunkt „Sonstiges“ meldete sich Winfried Stürmer zu Wort und schlug vor, dass ein Kalender eingerichtet werden solle, in den alle Führungen durch den Unica-Bruch eingetragen werden sollten. Hierdurch könnten Überschneidungen bei Führungen vermieden werden. Ingrid Pohl erklärte sich bereit, diesen Kalender einzurichten. In diesem Zusammenhang will sie künftig auch die Besucherzahlen erfassen, damit man einen präziseren Überblick über die Zahl der Besucher bekommt. Anschließend meldete sich Sibylle Kahnt und teilte mit, dass sie gerne jeden ersten Sonntag im Monat im Museum Dienst machen würde. Ihre Bereitschaft zur regelmäßigen Mitarbeit im Museum wurde von allen Anwesenden begrüßt. Dadurch ist nun sichergestellt, dass auch im nächsten Jahr das Museum wieder mindestens einmal im Monat geöffnet ist.

Am Ende der Jahreshauptversammlung verständigten sich die Anwesenden darauf, den Vereinsausflug 2010 nach Köln zu unternehmen und die Eröffnung des neuen Lagerplatzes mit einem Fest und oder einem Workshop zu begehen.

Ulrich BELZ

Museum geöffnet – zehn interessante Sonntage im Lahn-Marmor-Museum

„Museum geöffnet“ hieß es an insgesamt zehn Sonntagen im Jahr 2009. Nur in den kalten und unwirtlichen Monaten Januar und Februar blieb das Museum geschlossen.

Nachdem die Eiskristalle vor der Tür verschwunden waren, konnten die Besucher im März Kristalle aus dem Lahnmarmor bewundern: „Mineralien im Lahnmarmor“ hieß das Thema unter dem wir verschiedene Kleinode zeigen konnten.



Im April zeichnete sich dann gleich ein erster Besucherrekord ab, als Kuratoriumsmitglied Lydia Aumüller zur Steinmetzdynastie Leonhard referierte. Wie auf obigem Bild zu sehen, wusste sie nicht nur spannend und interessant aus ihrer jahrzehntelangen Forschung zu berichten, sondern gab auch Kostproben ihrer beeindruckenden Sammlung an Bildern, Aktenstücken und Fotos. Wir danken ihr an dieser Stelle für die Präsentation und ihren unermüdlichen, heimatforscherischen Einsatz für den Lahnmarmor.

„Welcher Stein ist das?“ Der Mai brachte dann den Ehrenvorsitzenden Axel Becker als Referenten ins Museum: Er zeigte eine beeindruckende Sammlung von Lahnmarmorvarietäten aus bisher unbekanntem Steinbrüchen. Und er demonstrierte dabei auch, dass es sehr wichtig ist, die Herkunft dieser Steine zu dokumentieren. Zu ähnlich können sie aussehen, wenn sie ein wenig von der üblichen Farbgebung, die normalerweise in einem bestimmten Bruch gefördert wird, abweichen. Ganz nebenbei übertraf dieser Sonntag den Besucherrekord und sollte sich diese Spitzenposition auch nicht mehr abnehmen lassen: Über 50 Personen kamen und staunten!

In den nächsten vier Monaten gab es zwar keine Sonderausstellung, jedoch warfen zahlreiche Interessierte einen Blick in unsere Dauerausstellung. Es zeigte sich einmal mehr, dass die Sonderausstellungen Freunde des Lahnmarmors anlocken, die bereits Kenner der Materie sind, dass aber an den Sonntagen ohne eine Sonderausstellung ebenfalls reger Betrieb im Museum herrscht. Insbesondere in den Sommerferien-

monaten kommen Besucher aus größeren Entfernungen angereist. Ein besonderer Publikums-magnet ist immer wieder das Modell eines Steibruches:



Vor den Türen des Museums spielte die Musik im Oktober: Bernd Dresen, Obman für Grenzsteine, und bester Kenner der Materie, stellte Grenzsteine und ihre Bedeutung vor (siehe auch den Bericht von Lydia Aumüller auf den Seiten 13–16 in diesem Heft). Da die Grenzsteine zu gewichtig für das historische Gebäude waren, zogen es alle Beteiligten vor, den Brunnenplatz zur Kulisse dieses Vortrages zu machen. Dennoch fanden zahlreiche der eigens angereisten Interessenten auch den Weg nach oben in unsere Ausstellungsräume.

Steinmetzkunst ganz besonderer Art stand im November im Mittelpunkt: Profilarbeiten. Die Beispiele reichten dabei von Arbeiten an Häusern bis hin zu einem stark profilierten Weihwasserkessel aus Schupbach schwarz. Weiterhin zur Geltung kamen Arbeiten, die in der Firma Engelbert Müller angefertigt worden waren.

Wie in jedem Jahr öffneten wir im Dezember anlässlich des Villmarer Weihnachtsmarktes. Während unten auf dem Brunnenplatz weihnachtliche Klänge ertönten und Glühweinduft bis zu uns herauf zog, konnten wir auch in diesem Jahr reges Interesse an unserem Museum verzeichnen – und mancher hat die Gelegenheit genutzt, noch eine Kleinigkeit zum Verschenken zu erwerben.

Insgesamt haben – den Weihnachtsmarkt nicht mitgerechnet – über 200 Interessierte unser Museum während der Sonntagöffnungszeiten besucht. Wir freuen uns daher besonders, dass Sybille Kahnt künftig unser Museumsteam unterstützen wird.

Wenn Sie Materialien haben, die sich für eine Sonderausstellung eignen, würden wir uns sehr freuen, mit Ihnen eine solche Ausstellung zu gestalten. Sprechen Sie uns einfach an auf einer der Veranstaltungen oder unter den auf Seite 2 genannten Adressen. Wir freuen uns auf Sie – und auf unsere Besucher im Jahr 2010!

Wolfgang HÖHLER

Was ist eigentlich Bernstein ?

Bernstein ist fossiles Harz von Nadelbäumen und Blütenpflanzen. Er gehört zur Gruppe der Kaustobiolithe (brennbare Gesteine), im mittelniederdeutschen auch Börnstein (Brennstein) genannt. Bernstein ist nicht kristallin (amorph), lädt sich bei Reibung elektrostatisch auf und schwimmt auf gesättigter Kochsalzlösung. Wird Bernstein angezündet verbreitet er einen harzig-aromatischen Geruch, da die in ihm enthaltenen ätherische Öle verbrannt werden (der Schmelzbereich von Bernstein liegt zwischen 287–300°C).

Am häufigsten tritt Bernstein in den Farben klar hellgelb bis braun und rot auf. Desweiteren sind aber auch schwarz-grünlicher-, und sogar bläulicher Bernstein (Dominikanische Republik) bekannt. Die Farbgebung ist abhängig von Verwitterungsgrad, Fluoreszenz, Interferenz, Lichtstreuung, Reflexion und Absorption von Licht an mikroskopisch kleinen Einschlüssen im Bernstein.

Das Alter von Bernstein variiert von über 360 Millionen Jahre (Ma) (UK, Montana) bis 25 Ma, wobei die größten Vorkommen während der Kreide (Libanon, Sibirien, New Jersey) und dem Tertiär (Baltikum, Dominikanische Republik) gebildet wurden. Jüngere fossile Harze werden Copale genannt.

Nicole MÜLLER

In eigener Sache: Lahn-Marmor-Nachrichten

-sps- Wenn Sie sich schon immer einmal gefragt haben, wie denn die Berichte in die Lahn-Marmor-Nachrichten kommen, hier ist die Antwort: Wir, das Redaktionsteam, kümmern uns um die regelmäßigen Abläufe und darum, dass alle Veranstaltungen in unserer Berichterstattung vorkommen. Natürlich können wir das nicht alleine leisten und freuen uns immer wieder über Mitglieder und Freunde des Lahnmarmors, die gerne schreiben oder fotografieren und uns in unserer Arbeit unterstützen.

Einen sehr wichtigen Beitrag zu den Lahn-Marmor-Nachrichten leisten unsere wissenschaftlichen Fachautoren. Sie kommen aus den Reihen der professionellen Wissenschaft, ebenso sind es Heimathistoriker, interessierte Laien, oder einfach Menschen, die eine Geschichte zu erzählen haben, weil sie Zeitzeugen sind. Zeugen einer Geschichte, die zur jüngsten Vergangenheit Villmars und der gesamten Lahnmarmorregion gehört und die persönliche Lebensgeschichte mit der Geschichte der Heimat und manchmal sogar der ganz großen Weltgeschichte verbindet.

Wenn auch Sie eine solche Geschichte haben, oder wenn Sie Materialien kennen, die sich mit dem Lahnmarmor befassen, dann würden wir uns über Ihren Beitrag sehr freuen. Angst vor dem Schreiben braucht dabei keiner zu haben, denn dafür gibt es uns, das Redaktionsteam. Wir stehen Ihnen gerne mit Rat und Tat zur Seite und würden uns freuen Sie und Ihr Wissen kennen zu lernen!

„Marmor, Stein und Eisen spricht“ – GeoPark Westerwald-Lahn-Taunus wird handlungsfähig



Strahlende Gesichter: Mit den Unterschriften aller Beteiligten konnte der Startschuss für den Geopark gegeben werden! Das Lahn-Marmor-Museum vertritt dabei eines der sogenannten „Leuchtturmthemen“.

Die fünf Landkreise der GeoPark-Region Westerwald-Lahn-Taunus haben sich auf ein gemeinsames Handeln verständigt. Am 1. April 2010 fällt der offizielle Startschuss für den GeoPark Westerwald-Lahn-Taunus. Amtlich besiegelt haben dies die fünf Landräte der Kreise Lahn-Dill, Limburg-Weilburg, Rhein-Lahn, Westerwald und Altenkirchen. Landrat Manfred Michel, Mitglied des Kuratoriums des LMM, will gemeinsam mit seinen Amtskollegen neue Potentiale erschließen und vermarkten, um dadurch die touristische Attraktivität zu erhöhen und aktive Wirtschaftsförderung für die Region zu betreiben.

Die Meßlatte für die Zukunft liegt hoch: Im ersten Schritt wird eine Zertifizierung als Nationaler GeoPark und möglichst auch als Internationaler GeoPark angestrebt. Langfristig will man auf das Label als UNESCO-GeoPark hinarbeiten. Bei erfolgreicher Anerkennung bedeutet das: Diese Landschaft ist geowissenschaftlich-archäologisch, historisch und kulturell überregional bedeutsam.

Wie aus einer Idee Wirklichkeit wird, beinhaltet das vorliegende Umsetzungskonzept, das mit finanzieller Unterstützung der betroffenen Bundesländer, der beteiligten Landkreise sowie des Naturparks Lahn-Dill-Bergland erstellt wurde. Das Institut für Organisationskommunikation (IFOK) aus Bensheim hat darin Möglichkeiten aufgezeigt, den Blick in die Erdgeschichte erlebbar zu machen. Neue Wege der Zusammenarbeit, die Themen Erlebnispädagogik, Geotage für Familien und GeoPark-Führungen spannend und lebendig zu gestalten, sollen besprochen werden. Das funktioniert nur mit dem Engagement von Wirtschaft, Kommunen, Kreisen, Wissenschaft, Bildungsträgern sowie lokaler Aktionsgruppen und engagierten Privatpersonen. Ein hoher Anspruch an die Qualität steht dabei im Vordergrund. In diesem

Kontext sind auch die Aktivitäten des Vereins Lahn-Marmor-Museum in Vilmar zu sehen.

Eine Geschäftsstelle, in der alle Fäden zusammen laufen, ist in Planung und wird gemeinschaftlich von den beiden Städten Braunfels und Weilburg organisiert. Die Städte werden sich für die Umsetzung dieser Aufgabe ihrer Marketingorganisationen bedienen. Die Landräte haben zu den Aufgaben einer Geschäftsstelle bereits konkrete Vorstellungen: Geoerlebnistage, Umweltbildungsangebote für Kinder und Erwachsene, themenspezifische Wanderung, Ausflüge und Exkursionen, GeoPark-Führungen, Bergbaulehrpfade, thematische Rundrouten, Geowanderpfade, Geotrails (Mountain-Bike), Pauschalangebote müssen entwickelt werden. Weiterhin wird von dort aus zukünftig eng mit den zehn GeoPark-Infozentren (Bergbaumuseum Bad Ems, Bergbaumuseum des Kreises Altenkirchen, Landschaftsmuseum Westerwald, Besucherbergwerk Grube Fortuna, Breitscheider Herbstlabyrinth, Keramikmuseum Westerwald, Kubacher Kristallhöhle, Lahn-Marmor-Museum Villmar, Loreley-Besucherzentrum und Stöffel-Park im Westerwald), den Ansprechpartnern der Landkreise sowie anderen wichtigen Akteuren zusammengearbeitet. Die Infozentren sind mit Ausstellungen und Erlebnisprogrammen rund um den GeoPark Westerwald-Lahn-Taunus zentrale Anlaufstellen. Sie vertreten als thematische Eingangstore jeweils ein Schwerpunktthema aus dem Bereich Marmor, Basalt, Ton oder Erze. Die Einbindung in das Netz der zertifizierten Wanderwege (Rheinsteig, Westerwaldsteig, Lahn-Dill-Berglandpfad und Lahnwanderweg) soll erfolgen.

Rudolf CONRADS

Was ist ein GeoPark?

Weltweit werden Gebiete, die ein besonderes geologisches und kulturhistorisches Erbe besitzen, als GeoParks ausgewiesen. GeoParks sind keine neue Schutzkategorie, sondern Gebiete, die besondere Einblicke in die Erdgeschichte, die Kultur und das Handwerk einer Region bieten.

...lebendige Erde im GeoPark Westerwald-Lahn-Taunus erleben

Kalk, Marmor, Basalt, Ton und Eisenerz prägen die Region Westerwald-Lahn-Taunus und ihre Geschichte als Montanrevier mit vielfältigen Nutzungen der Bodenschätze. Die Lahn verbindet Westerwald und Taunus. Sie stellte insbesondere im 19. Jahrhundert ein wichtiges Transportmedium für Erze, Steine und Holz dar. Der Abbau von Bodenschätzen in Westerwald und Taunus macht es heute an vielen Stellen möglich, tiefe Einblicke in die Erdgeschichte zu nehmen. Einst lag das Gebiet des zukünftigen GeoParks inmitten eines riesigen Meeresbeckens, aus dem große Vulkane emporwuchsen.

Quelle und Bild: Pressemitteilung der Pressestelle des Landkreises Limburg-Weilburg.

Termine 2010:

2010: Ein neues Museum für den Lahnmarmor in Villmar am 17. Februar 2010

Unter diesem Motto lädt der Verein Lahn-Marmor-Museum e.V. alle Villmarer zu einer öffentlichen Informationsveranstaltung am Aschermittwoch, 17. Februar 2010 um 19:00 Uhr in der König-Konrad-Halle ein. Neben dem Vorstand des Museumsvereins mit seinem Vorsitzenden Volker Klemens sowie dem Kuratoriumsmitglied Prof. Thomas Kirnbauer stehen den Interessierten Landrat Manfred Michel, Bürgermeister Hermann Hepp und Staatssekretär a.D. Karl-Winfried Seif als Gesprächs- und Diskussionspartner zur Verfügung.

Eröffnung des neuen Lagerplatzes im Mai 2010

Der neue Lagerplatz wurde durch die Mitglieder des Museumsvereins hergerichtet. Allen, die mitgeholfen oder durch Sachspenden die Maßnahme unterstützt haben, gilt ein herzliches Dankeschön. Nun steht Interessenten für das handwerkliche Arbeiten mit Lahnmarmor nach langer Zeit wieder ein witterungsgeschützter Lager- und Werkplatz zur Verfügung. Das Eröffnungsdatum wird Wetterabhängig kurzfristig bekannt gegeben.

Vereinsausflug nach Köln am 27. Juni 2010

Die Stadt am Rhein verfügt über eine reiche Geschichte. Viele Kirchen und Profangebäude Kölns haben eine interessante Architektur. Die Exkursion gilt insbesondere dem Lahnmarmor, beispielsweise im Kölner Dom. Selbstverständlich wird auch die Statue des Hl. Severins besucht, die aus einem Monolith Carraramarmor im Villmarer Marmorbetrieb Engelbert Müller gefertigt worden ist.

Tag des Geotops am 19. September 2010

Erstmalig wird das LMM nicht mehr am Tag des offenen Denkmals, sondern am Tag des Geotops teilnehmen. Dann werden Mitglieder des LMM Besuchern insbesondere im Unicabruch und im Museum am Brunnenplatz mit Rat und Tat zur Seite stehen. Damit stehen am ersten Septemberwochenende das LMM und die Villmarer Kirmes erstmals nicht mehr in Konkurrenz zueinander.

Lahnmarmortag in Villmar am 24. Oktober 2010

Der Lahnmarmortag wird sich wieder mit einem Schwerpunktthema rund um den Lahnmarmor beschäftigen. Sollte das Thema Bau eines Museums am Villmarer Bahnhof bis dahin deutlich konkreter geworden sein, was wir alle hoffen, könnte dies das zentrale Thema werden. Lassen wir uns überraschen.

Jahreshauptversammlung am 19. November 2010 von 20:00 bis ca. 22:00 Uhr im Nassauer Hof in Villmar.

In der Jahreshauptversammlung wird traditionell im Rahmen einer Rückschau ein Blick auf die Arbeit und die Erfolge des LMM gerichtet. Neuwahlen stehen keine an. Wir freuen uns auf eine positive Leistungsbilanz und eine rege Beteiligung sowie viele gute Anregungen aus dem Kreis der Mitglieder.

Weihnachtsmarkt im Dezember in Villmar am 4. und 5. Dezember

Traditionell legen wir unsere Öffnungszeiten im Dezember auf das Weihnachtsmarkt-Wochenende. Freuen Sie sich auf einen Besuch im Museum, auf Lahnmarmor über den (Zelt-)Dächern des Weihnachtsmarktes!

Öffnungszeiten des Museums

- Das Museum im Fachwerkhaus in Villmar ist jeden ersten Sonntag im Monat von 14–17 Uhr geöffnet. Im einzelnen sind dies folgende Tage: 7.3., 4.4., 2.5., 6.6., 4.7., 1.8., 5.9., 3.10., 7.11., 5.12.
- Der Eintritt beträgt 2,00 Euro.
- Während der Öffnungszeiten stehen wir Ihnen für Fragen gerne zur Verfügung. An vielen Terminen haben wir auch besondere Objekte ausgestellt. Die einzelnen Themen können Sie unserer Internetseite und der örtlichen Presse entnehmen.
- **Führungen** im Naturdenkmal Steinbuch Unica können Sie buchen unter:
 - Telefon 06482/607720, Telefax 06482/607718, E-Mail: info@lahn-marmor-museum.de

Eine Station auf dem Lahn-Marmor-Weg (15):

Valeriuspforte

In unmittelbarer Nähe zur Villmarer Kirche finden sich zwei barocke Pforten. Die eine ist die Matthiaspforte und die andere die Valeriuspforte. Beide dienten dazu, den sogenannten Immunitätsbezirk abzugrenzen. Die Valeriuspforte wurde um 1777 erbaut als Villmar noch zu der Matthiasabtei in Trier gehörte. Das Gewände und die Figur des Hl. Valerius sind aus dem Material Kiesel gefertigt. Valerius, zweiter Bischof von Trier, ist für Villmar von besonderer Bedeutung. Kaiser Heinrich III. schenkte den Königshof „Vilimar“ der Abtei St. Eucharius in Trier als Gegenleistung für die Überlassung der Reliquie des Hl. Valerius an die Stiftskirche in Goslar. Zum Zeugnis

dessen wurde an der Valeriuspforte die lateinische Inschrift „Henricus Niger Caesar tibi sancte Matthia / Ob sacras donat Valerii exuvias / Villam mariae totam cum iure supremo / In terris et aquis, qualiter ipse habuit“ (Heinrich der Schwarze schenkt Dir, hl. Matthias, um der Gebeine des Valerius willen, ganz Villmar mit dem Recht der vollen Hoheit zu Land und zu Wasser, wie er es selbst inne gehabt hat; Zitat und Übersetzung: A. M. KUHNIGK in Villmar, Geschichte und Gestalt, S. 115). Im dahinter liegenden Pfarrgarten befindet sich ein Marmorspringbrunnen von 1728. Er wurde aus den Materialien Unica alt(?) und Kiesel gefertigt.

Rudolf CONRADS